

## HIRTENSORGE

Das Dasein eines Hirten in biblischer Zeit ist alles andere als idyllisch. In Israel gab es nur Kleintierzucht - also Ziegen und Schafe. Die Schafe wurden nachts in großen ummauerten Höfen zusammengetrieben. Meistens waren das Tiere verschiedener Besitzer. In den Hof kam man durch ein Tor, das von einem Wächter bewacht wurde. Denn es kam vor, dass Schafe gestohlen wurden. Morgens wurden die Tiere von ihrem Hirten, dem Besitzer oder einem bezahlten Schäfer - also einem, der für Lohn arbeitete - abgeholt. Natürlich musste der Hirte jetzt seine Schafe kennen, wenn Tiere von mehreren Besitzern zusammen eingepfercht waren. So ein Hirte konnte die Tiere genau unterscheiden. Und die Tiere erkannten ihren Hirten an seiner Stimme! Einem fremden Hirten folgten sie nicht. Sie gingen nur mit dem eigenen Hirten!

Die Zeit tagsüber auf den Weiden war nicht ungefährlich. Es gab Löwen und Wölfe. Die Hirten hatten Feuer, einen großen Stock und eine Steinschleuder, mit der sie die Schafe gegen die wilden Tiere verteidigen konnten. Manches Mal riskierten sie dabei das eigene Leben.

Dieses Hirtendasein hat Jesus vor Augen im Gleichnis des heutigen Evangeliums. Und natürlich den Psalm 23, den er als gläubiger Jude wohl oft gebetet hat.

„Vieles spricht dafür, dass es sich um das Gebet eines Menschen handelt, der einer tödlichen Gefahr ausgesetzt war; der fliehen musste, um sein Leben zu retten, und im Tempel von Jerusalem Asyl gefunden hat.“ Er konnte zu den Menschen zählen, die z.B. „unbeabsichtigt einen Totschlag begangen hatten und ihnen deshalb die Blutrache drohte. Zu den asylberechtigten Menschen zählten auch jene, die in die Sklaverei verkauft werden sollten, weil sie die oft willkürlich festgesetzten Steuern nicht zahlen konnten und sich deshalb verschulden mussten. Weiter zählten dazu auch Sklaven, die davon gelaufen waren, sowie politische Flüchtlinge.“

„Das Bild vom Hirten wird im Alten Orient und so auch in der Bibel auf Könige und Götter angewendet, um die Fürsorge des Herrschers für ein Volk herauszuheben.“

Der Psalm 23 geht darüber hinaus. „Gott unterstützt durch seine Hirtentätigkeit nicht automatisch jene, die (nach damaliger Auffassung) formal im Recht sind wie den Bluträcher, den Gläubiger oder den Besitzer eines Sklaven; sondern schaut sich die Situation dessen an, der in eine Lage gekommen ist, die ohnehin schon schlimm genug ist und die von den geltenden Gesetzen ... sogar noch verschlimmert wird.“ (Zitate: Hanns Sauter, Gottes Volk 4/2014)

In der besonderen Aufmerksamkeit Gottes stehen die Menschen in Not.

Der Beter des Psalm 23 erfährt Gott als Retter in bedrängender Situation.

Jesus knüpft im Evangelium daran an und sprengt ebenfalls in seiner Zusage, der gute Hirt zu sein, das Bild der Hirtensorge der alten Könige. Denn wer von denen hätte versprochen und verwirklicht, sein Leben für seine Leute zu geben?

Soweit der Hintergrund aus der Bibel. Und die Hirtensorge in der Kirche von heute?

Der niederländische Jesuit Frans van der Lugt wurde in der syrischen Bürgerkriegsstadt Homs von einem Al-Qaida-Terroristen ermordet. Von ehemals 60000 Christen waren noch 60 übrig geblieben – und P. Frans blieb bei ihnen. In der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ heißt es: „Frans blieb, der letzte Hirte seiner Gemeinde und der Beschützer von ein paar Dutzend Familien, die im Kloster Schutz gefunden hatten – Christen wie Muslime.“ Der „Gute Hirt“ Jesus hat andere Hirten in seinem Namen in die Welt gesandt.

Wir könnten jetzt an diesem „Sonntag der geistlichen Berufe“ auf die mangelnde Zahl von Priesterkandidaten und die Gründe dafür zu sprechen kommen. Wir könnten uns bewusst machen, wie wertvoll ein kirchlicher Dienst als Diakon, Pastoralreferent/in und Priester ist. Aber das würde zu kurz greifen, so sehr es uns auch ein Anliegen sein muss, dass Menschen sich bewusst für ein – auch berufliches – Leben mit Gott und in der Kirche

entscheiden, trotz aller Missstände und Krisen in der Kirche. Wir sind auch verpflichtet, für Berufungen in der Kirche zu beten. Selbstverständlich auch für Paare, die bewusst ein christliches Leben führen wollen. Denn auch das ist eine kirchliche Berufung! Und doch geht es beim Thema des „guten Hirten“ um mehr. Es geht um uns alle!

In Münster gibt es die sog. „Schwestern vom guten Hirten“. Sie kümmern sich um Frauen, die in schwierige Lebenssituationen gekommen sind. Es gibt also nicht nur den Pastor als den „Guten Hirten“. Wir alle sind gerufen, mit und durch Jesus Christus an seiner Hirten-sorge Anteil zu haben.

Pastor – also wörtlich: Hirte zu sein – diese Würde und Aufgabe ist allen Getauften bei der Salbung mit dem Christus-Öl in der Taufe auf den Weg gegeben worden als Brüder und Schwestern Jesu.

Das Wort „Pastoral“, das im Deutschen oft verkürzt mit *Seelsorge* wiedergegeben wird, spricht diese Aufgabe der gesamten Kirche an: sich um ein gelingendes Leben aller Menschen, besonders auch um Menschen in Not und Bedrängnis zu kümmern.

Die Caritas-Ausschüsse in den Pfarreiräten sind ein konkreter Ausdruck dafür. Oder Gemeindemitglieder, welche kranke Menschen besuchen und sich um sie kümmern. Es gibt verschiedentlich auch Arbeitskreise, die sich um Asylbewerber kümmern; ihnen Rechtsbeistand organisieren oder den Kindern bei Schulaufgaben helfen. Das ist eine heutige Weise, wie der Psalm 23 erfahren kann als Schutz und Beistand Gottes. Überall da, wo Einzelne oder Gruppen sich – spontan oder organisiert und reflektiert – um Notleidende kümmern, geschieht Pastoral – Sorge im Namen Jesu, des „Guten Hirten“.

Wenn in den Medien von „der Kirche“ berichtet wird, dann kommen meistens die Skandale oder Strukturdebatten zur Sprache und als Hintergrundmusik wird gregorianischer Choral genommen. Aber die alltägliche und für Kirche wesentliche Seite des Daseins für Menschen in Notlagen wird kaum wahrgenommen.

Das eigentliche Sprechen über das Thema Kirche und „Guter Hirt“ ist aber das Ansprechen Jesu selbst. Im Gespräch mit ihm selbst werden wir uns dessen mehr inne, was wir von ihm her sein können:

Jesus, dein Interesse war und ist das sinnvolle und gute Leben der Menschen. Besonders die Schwachen und an den Rand Gedrängten liegen dir am Herzen. Es tut uns gut, dass wir an diese spürbare Nähe Gottes glauben dürfen.

Schenke uns deinen Blick auf die Menschen.

Dir strecken wir „jeden Tod entgegen:

*die lähmende Einsamkeit, die zerbrochene Beziehung, die bodenlose Traurigkeit, das geistlose Dahinsiechen, das schreckliche Elend, die schmerzliche Trennung, das erschütternde Unglück, das Sterben der Lieben ...“*

(A. Rotzetter)

Jesus, schenke uns deinen Blick voller Wertschätzung und Güte,  
dein Herz voller Mitleiden und Barmherzigkeit,  
deine klaren Gedanken und ermutigenden Worte,  
deine offene Hand und den aufrichtenden Arm,  
dein Rückgrat und gerade Haltung.

Mit dir können wir Menschen für Menschen sein. Amen.